

Der Beitrag der Reichenau zum Weltkulturerbe
Festvortrag anlässlich der Aufnahme der Klosterinsel Reichenau
in die UNESCO-Liste des Welterbes,
gehalten am 15. August 2001 im Münster St. Maria und Markus

Von Wolfgang E. Stopfel

In einem Aufsatz mit dem Titel „Über Restauration von Kunstwerken“ in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Propyläen“ schrieb Johann Wolfgang von Goethe 1799 folgenden Satz nieder:

„Alle Kunstwerke gehören als solche der gesamten gebildeten Menschheit an und der Besitz derselben ist mit der Pflicht verbunden Sorge für ihre Erhaltung zu tragen.“

Es ist schon bemerkenswert, was der Jurist und hohe Staatsbeamte, der Goethe ja auch war, hier über die Verpflichtung des Besitzenden gegenüber der Allgemeinheit, ja gegenüber der ganzen Menschheit aussagt in einer Zeit, die man doch gemeinhin noch als diejenige der Fürstenwillkür und der unbeschränkten Rechte Weniger ansieht. Vielleicht wäre es auch in unserem demokratischen Staat für diejenigen, der besitzt oder über Besitz zu richten hat, nicht ganz abwegig, einmal wieder seinen Goethe zu lesen.

„Alle Kunstwerke gehören als solche der gesamten gebildeten Menschheit an, und der Besitz derselben ist mit der Pflicht verbunden, Sorge für ihre Erhaltung zu tragen“: Dieser Satz scheint mir auch der richtige Hintergrund und das richtige Motto für unseren Festakt zu sein, mit dem wir heute die Aufnahme der Klosterinsel Reichenau in die Welterbeliste der UNESCO feiern.

Die Klosterinsel Reichenau gehört zum Kulturerbe der ganzen Welt. Insofern ist ihre Aufnahme in das Verzeichnis des Weltkulturerbes auch keine von außen herangetragene Auszeichnung oder neue Qualifikation, sondern eine Feststellung und Bestätigung dessen, was die Klosterinsel in das Erbe der Weltkultur eingebracht hat. Wir sind sehr dankbar dafür, dass die Weltorganisation UNESCO die Reichenau durch die Aufnahme in die World Heritage List ehrt.

Die Reichenau ist auf der ganzen Welt bekannt. Wir haben für unseren Antrag einmal die uns zugänglichen Lexika und Enzyklopädien der einzelnen Länder auf

das Stichwort Reichenau überprüft. Sie erscheint in Zedlers Universallexikon von 1742, in der großen französischen Encyclopédie Diderots, aber auch in der neuesten Ausgabe der Encyclopaedia Britannica, in der Enciclopedia Universale Europeo-Americana, Barcelona 1923, ebenso in polnischen, griechischen, litauischen Enzyklopädien und in den großen außereuropäischen Lexika. Bekanntlich ist ja auch eine jüngst erschienene große Monographie über die Malereien in Oberzell von einem japanischen Forscher verfasst worden.

Die Auflistung von Büchern und Aufsätzen, die sich mit Geschichte, Kulturgeschichte und Kunst der Reichenau beschäftigen, haben wir beim Erreichen der Nummer 1034 abgebrochen.

Weltkulturerbe – das ist ein hoher Anspruch, und die Kriterien für die Aufnahme in die Liste sind streng und vielfältig. Aber die Reichenau erfüllt sie in besonderem Maße.

Drei bedeutende mittelalterliche Kirchen besitzt die Insel noch heute; drei weitere große mittelalterliche Kirchen wurden abgebrochen, ebenso wie viele Kapellen. Man weiß aber über ihre Lage und ihre Form relativ viel.

Das Besondere ist, dass alle diese Kirchen zu einem einzigen Kloster gehörten, denn über Jahrhunderte hinweg bildete die gesamte Insel von Ufer zu Ufer den Klosterbezirk.

Die Gründung des Klosters auf der wüsten Insel erfolgte nach der Überlieferung im Jahre 724. Für die Mönche unter ihrem Abt Pirmin wurde am Nordufer der vielleicht ganz unbewohnten Insel ein aus Holz erbautes Kloster mit Kirche errichtet – nicht etwa primitive Zellen, sondern eine vierflügelige große Anlage um einen Kreuzgang, deren eine Seite von der Kirche eingenommen wurde. Von diesem Holzkloster wurden bei den Grabungen der 1980er Jahre Pfostenstümpfe gefunden, deren dendrochronologische Datierung ein Fälljahr aus der Gründungszeit nachweist – 722 plus/minus 10.

Holzkloster und Holzkirche wurden nach und nach – die Gebäude mussten ja immer benutzbar bleiben – durch steinerne Bauten ersetzt. Und die Reste dieser ersten Kirche – Teile ihres Lehmfußbodens liegen unter uns – sind durch Schächte zugänglich, deren Deckel Sie überall in der Kirche finden. Die Kirche erstreckte sich unter dem heutigen nördlichen Seitenschiff vom Ostquerhaus bis zum Westquerhaus und reichte noch weit ins Mittelschiff. Draußen neben der Kirche können Sie die Ostwand des Westflügels des karolingischen Klosters sehen: Reste von Mauerwerk, das vor mehr als tausend Jahren errichtet wurde.

Schon im ersten Jahrhundert seines Bestehens erlebte das Kloster Reichenau eine beispiellose Blüte und wurde zu einem politischen und kulturellen Zentrum ersten Ranges. Der Abt Waldo, der von 786 bis 806 sein Amt ausübte, und sein Nachfolger Hatto I. gehörten zu den engsten Vertrauten Kaiser Karls des Großen, und dieser erste Kaiser des nachantiken Abendlandes war ja nicht etwa ein deut-

scher Kaiser, sondern Herrscher des Frankenreiches, das ganz Mitteleuropa umfasste, dessen Name im heutigen Frankreich weiterlebt und das sich als legitimer Nachfolger des römischen Imperiums in seiner christlichen Ausprägung verstand. Abt Waldo wurde von der Reichenau durch den Kaiser als Abt nach St. Denis berufen. Hatto reiste 811 in kaiserlicher Mission nach Byzanz, wohl um die Anerkennung Karls des Großen, der 800 in Rom vom Papst gekrönt worden war, als Kaiser des Westens durch den byzantinischen Kaiser vorzubereiten, die 812 erfolgte.

Hatto sah in Konstantinopel östliche Kirchen mit der zentralen Kuppel, umgeben auf allen Seiten von gleichmäßigen Kreuzarmen, die sich zum Zentrum öffnen. Er soll sogar Werkleute oder Künstler aus Byzanz mitgebracht haben. Auf jeden Fall hat man oft angenommen, dass die neue Kirche auf der Reichenau, die er erbauen ließ und die 816 geweiht wurde, Anregungen aus Byzanz aufnahm. Sie besaß einen hohen zentralen Mittelraum auf quadratischem Grundriss, zu dem sich auf allen vier Seiten in gleichhohen Bögen wiederum quadratische Räume öffneten, zwei Querhausarme, ein Chorraum und ein aus zwei Quadraten gebildetes Langhaus. Diese Kirche ersetzte den Ostteil der alten Mittelzeller Klosterkirche, und diese Kirche mit dem zentralen Quadrat und den nahezu gleichhohen Bögen nach allen vier Seiten steht in ihren wesentlichen Teilen noch heute aufrecht; Sie können sie vor sich sehen. Die klare Form der Bauteile von 816 hat auch allen späteren Veränderungen und Erweiterungen dieses Marienmünsters als Maß gedient. An das Chorquadrat der karolingischen Kirche schlossen im Osten, da, wo wir jetzt in den Chor des 15. Jahrhunderts blicken – der übrigens in Grundriss und Gewölbe wieder zweimal das Quadrat der Vierung fortsetzt – zwei nebeneinanderliegende Apsiden an. In ihnen standen die Altäre der Apostelfürsten Petrus und Paulus, während der Hauptaltar der Jungfrau Maria geweiht war, deren Fest wir ja heute feiern. Nach 925 wurde hinter diesen beiden Apsiden ein runder Kapellenbau errichtet, dessen Grundmauern ergraben wurden. In seiner Rundform ist er ein Abbild der Heiliggrabrotunde in Jerusalem, und er diente als Aufbewahrungsort für eine 923 oder 925 erworbene Reliquie, ein kleines byzantinisches Kreuz, das Partikel des Kreuzes Christi und Blutstropfen von Golgatha enthalten soll.

Die Legende der Reichenauer Heiligblutreliquie erzählt, dass der Präfekt von Jerusalem den Kaiser Karl den Großen kennenlernen und ihm diesen großartigen Schatz übergeben wollte. Durch viele missliche Umstände kam es nicht dazu; der Schatz gelangte aber nach Europa und 923 oder 925 auf die Reichenau. So legendär diese Geschichte ist – ein Licht vermag sie immerhin zu werfen auf die internationalen Verbindungen, um einen modernen Begriff zu gebrauchen, in der Zeit der Karolinger. Dass Karl der Große mit dem Kalifen Harun ar-Raschid in Damaskus diplomatische Beziehungen unterhielt, gilt als gesichert.

Schon vor Errichtung der Rundkapelle hinter dem Chor in Mittelzell, noch im 9. Jahrhundert, erfuhr die kurze Kirche des Abtes Waldo im Westen eine Erweite-

nung, von der nur der Grundriss gesichert ist. Die Erweiterungen mit einem zweiten Chor galten sicher dem heutigen zweiten Patron der Kirche, dem heiligen Evangelisten Markus. Der Weg auch dieser Reliquien auf die Reichenau spiegelt ein Stück europäischer Geschichte. Der Leichnam des heiligen Markus – der einem ganzen Staat den Namen gab, der Markusrepublik Venedig –, war in Alexandria in Ägypten begraben. 829 entführten die Venezianer die Reliquien, um sie dem Zugriff der Mohammedaner zu entziehen, und schon ein Jahr später befand sich ein Teil der Reliquien auf der Reichenau. Vermittler war der Bischof Ratold von Verona, dem gerade die Reichenauer die Gelegenheit gegeben hatten, auf ihrem Territorium in Radolfzell eine Kirche zu gründen. Die Beziehungen zwischen Reichenau und den Bischöfen von Verona waren eng; Ratolds Vorgänger war Eginno, der Erbauer von Niederzell. Ratold unterstützte nach der Legende den Venezianer, der die Reliquienübergabe vermittelte, mit einer hohen Summe. Vielleicht aber steckt hinter der Geschichte eine massive Unterstützung des venezianischen Dogen selbst – der sich in einer schwierigen Lage befand und sogar aus Venedig fliehen musste – durch den Bischof. – Natürlich konnte in Venedig niemand ein Interesse daran haben, dass bekannt würde, dass die so kostbaren Reliquien in der Zwischenzeit aufgeteilt worden waren. Also musste Ratold sich verpflichten, die wahre Identität des Reliquienschatzes zu seinen Lebzeiten niemandem zu offenbaren. Erst 873/75 wurde das Geheimnis gelüftet, und seitdem ist Markus der zweite Patron der Kirche in Mittelzell. Auf dem berühmten silbernen Markuschrein in der Schatzkammer hier ist die Übergabe und die Bestätigung der Echtheit der Reliquien dargestellt. Gestiftet hat den Silberschrein 1303 König Albrecht I., der Sohn Rudolfs von Habsburg.

Hinter Ihnen steht in der Westapsis der Altar des 15. Jahrhunderts mit dem durchbrochenen Steingitter, durch das man das Behältnis mit den kostbaren Markusreliquien sehen konnte. Die ihn umgebende Architektur, das prachtvolle Westquerhaus mit der ausgeschiedenen Vierung und den in farbigem Steinwechsel ausgeführten Bögen ergänzt den karolingischen Ostteil nun durch einen adäquaten Westbau des 11. Jahrhunderts. Die Weihe fand 1048 in Gegenwart Kaiser Heinrichs III. statt.

Dass der schöne barocke Heiligblutaltar heute wieder in der Mitte des Münsters steht und das Kreuz Christi, Maria und Markus weiterhin ihre speziellen Feiertage auf der Insel haben, die mit Prozessionen gefeiert werden, ist ein eindrucksvoller Beweis dafür, wie lebendig sich die große Tradition der Klosterinsel bis heute auf der Reichenau erhalten hat.

Bei den Grabungen im Münster in Mittelzell wurden große Mengen von bemalten Putzbruchstücken gefunden, die teilweise mehrere Bemalungen übereinander aufwiesen – figürliche Malerei, Ornamente und Inschriften. Damit ist bewiesen, dass die Tradition der Monumentalmalerei auf der Reichenau, die sich in

den Oberzeller Bildern so außerordentlich manifestiert, bis in karolingische Zeit zurückreicht.

Mit dem Münster in Mittelzell bringt die Reichenau eine außerordentlich wertvolle Kirche des Mittelalters in das Weltkulturerbe ein. Aber es ist nicht die einzige. Im Jahre 799 wurde im Westen der Insel die Kirche St. Peter und Paul geweiht. Stifter und Bauherr war der alemannische Adlige Eginno, der um 790 durch Karl den Großen als Bischof von Verona eingesetzt wurde, Vorgänger Ratolds auch insofern, als er schon als Bischof von Verona auf Reichenauer Grund eine Kirche stiftete, in der er 802 auch bestattet wurde. Das Grab Eginos wurde auch wieder in die Mitte des Chores einer neuen Kirche versetzt, die in langer Bauzeit, abgeschlossen gegen 1134, die oft reparierte und umgebaute Ursprungskirche ersetzte. Ihr merkwürdiger Grundriss mit dem vom langen Chor vollständig getrennten, mit Apsiden versehenen Nebenräumen erklärt sich wohl aus der traditionsbewussten Übernahme von Formen der Urkirche Eginos.

St. Peter und Paul ist die einzige der drei Reichenauer Kirchen, in der sich die Bemalung der Apside erhalten hat. Mit ihrer Datierung in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts ist sie das späteste Beispiel der über Jahrhunderte geübten Reichenauer Monumentalmalerei.

Eine riesige Gestalt Christi, auf dem Regenbogen thronend und von einer Mandorla umgeben, beherrscht die Apsiskalotte. Das aufgeschlagene Buch in seiner Linken trägt die Inschrift „Ego sum via, veritas et vita“ – Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben –; die Rechte ist zum Segen erhoben. Umgeben ist Christus von den Tieren der Evangelisten, den beiden Kirchenpatronen sowie Cherubim. Diese beherrschende Darstellung blieb sogar als Teil der Komposition erhalten, als man später die Niederzeller Apsis mit einem Weltgerichtsbild bemalte – wieder ein Beispiel für das Traditionsbewusstsein auf der Reichenau. Dieses jüngste Gericht ging verloren, als man im Jahre 1900 auch die mittelalterlichen Maleereien in der Apsisrundung aufdeckte. Die stellt sich nun vollständig dar. Unter dem beherrschenden Bild des Pantokrators sitzen in einer oberen Reihe unter Arkaden die zwölf Apostel; darunter stehen in einer weiteren Zone, ebenfalls unter Arkaden, zwölf Propheten des Alten Testaments. Diese monumentale, außerordentlich beeindruckende, strenge Malerei wurde bisher in der kunstwissenschaftlichen Literatur sehr wenig gewürdigt, nicht etwa weil sie nicht höchst bedeutend wäre, sondern weil die Qualität der Reichenauer Buchmalerei und die Einmaligkeit der Wandbemalung in Oberzell sozusagen alle übrige Kunst auf der Insel überstrahlt. Allein die Apsismalerei von Niederzell würde die Reichenau zu einem hochbedeutenden Ort für die Geschichte der romanischen Wandmalerei machen.

Noch ein weiteres nahezu einmaliges historisches Dokument befindet sich in Niederzell: die Altarplatte, vielleicht die wiederverwendete Platte der Eginno-Kirche. Sie ist dicht bedeckt mit im 10. und 11. Jahrhundert eingekratzten und mit Tinte aufgeschriebenen Namen. Sie dienten dem liturgischen Gebetsgedenken. Bei

jeder an diesem Altar zelebrierten Messe waren die Gläubigen mit ihrem Namen gegenwärtig. Auch die Kirche von Niederzell mit der ungewöhnlichen Doppelturmgruppe nicht über der Fassade, sondern über den ummantelten Ap siden ist Teil des Weltkulturerbes.

Am bekanntesten in der Welt ist allerdings die Kirche von Oberzell wegen der Ausmalung ihres Langhauses, der neben Müstair einzigen nördlich der Alpen erhaltenen so vollständigen Ausmalung eines Kirchenschiffes aus der Zeit vor der ersten Jahrtausendwende. Auf der ganzen Welt wird jeder, der sich mit abendländischer Monumentalmalerei der Zeit vor 1000 im Überblick oder speziell beschäftigt, um die Beachtung der Oberzeller Bilder nicht herumkommen. Als ein Beispiel dafür möchte ich die vielen von Ihnen bekannte Tatsache anführen, dass sich japanische Forscher, ausgehend von Professor Mayekawa vom Institut für Abendländische Kunst an der Tokio-Universität, über fast zwanzig Jahre hinweg mit den Malereien in Oberzell forschend beschäftigt haben. Hintergrund dieser Forschungen ist die Tatsache, dass es in Japan ein einziges Beispiel monumentaler Wandgemälde aus dem 7. oder 8. Jahrhundert im Horyu-ji in Nara gibt, das 1949 durch einen Brand schwer beschädigt wurde. Die durch den Brand ausgelöste Beschäftigung mit der frühen Wandmalerei in Japan weckte wohl das Interesse, auch das kennenzulernen, was es in Europa aus der gleichen frühen Zeit an Wandmalereien gibt. Die japanischen Forschungen haben sich in einem großen in deutscher Sprache geschriebenen Buch von Professor Koichi Koshi niedergeschlagen.

St. Georg in Oberzell ist belegt als Kirchenbau des Reichenauer Abtes Hatto des III., der von 888 bis 913 dem Kloster vorstand. Er war gleichzeitig Erzbischof von Mainz und Erzkanzler des Reiches. Der Kirchenbau Hattos hat wieder mit dem Erwerb einer wichtigen Reliquie zu tun. Der Abt begleitete nämlich den Kaiser Arnulf 896 zur Krönung in Rom und erhielt bei dieser Gelegenheit von Papst Formosus das Haupt des heiligen Georg geschenkt, das er in die Kirche auf der Reichenau brachte. Mit der Klärung der Baugeschichte im einzelnen ist die Forschung noch beschäftigt. Einigkeit besteht darüber, dass die Langhauswände im ganzen zu der Kirche Hattos gehören. Sie tragen die berühmten Wandmalereien des 10. Jahrhunderts, die nachträglich auf bereits vollständig verputzte und ausgerüstete Wände aufgebracht wurden. Es handelt sich also nicht um Fresken, die ja zum Abbinden frisch aufgetragenen Putz benötigen. Die sehr entschiedene Gliederung der Wände erfolgt nur durch Malerei ohne jedes plastische Element. Sogar die Kapitelle der Säulen erhalten ihren Blattschmuck mit Mitteln der Malerei. Unterschiedlich breite gemalte Mäanderbänder gliedern die Hochschiffwände in drei Zonen. Die mittlere Zone bilden die acht sehr großen Darstellungen der Wundertaten Christi, deren Bedeutung für die Geschichte der abendländischen Malerei schon unmittelbar nach ihrer Aufdeckung nach 1878 erkannt wurde. Von der nach damaligem Restaurierungsverständnis ganz üblichen Übermalung der übrigen Wandmalereien blieben sie verschont. Bis zu ihrer Übertünchung in nach-

mittelalterlicher Zeit hatten sie jahrhundertlang offen gestanden und waren in gotischer Zeit wohl nur einmal teilweise dem Zeitgeschmack entsprechend verändert worden – auch das ein Beispiel für die so ungewöhnliche Wertschätzung der Tradition auf der Reichenau.

Über lange Jahre hatte die kunsthistorische Wissenschaft die Oberzeller Bilder überwiegend auf ihre Komposition und ihre Ikonographie hin befragt, weil man alle malerischen Details für verloren hielt. Dass trotz der unübersehbaren und entsetzlichen Verluste von Farbsubstanz, verursacht durch Übermalung und vor allem Freilegung, in großem Umfang wohlerhaltene Details vorhanden sind, die auch eine eingehende stilistische Untersuchung und Beurteilung erlauben, wurde erst durch die jüngsten akribischen Untersuchungen und Dokumentationen deutlich.

Dass sich daran wissenschaftliche Kontroversen entzündet haben und weiter entzünden werden, wird sicher zu Ergebnissen führen, die weit über die Reichenau hinaus für die Erforschung der frühmittelalterlichen Malerei in Europa Bedeutung haben werden. Eine zu erhoffende intensive Beschäftigung mit der Reichenauer Monumentalmalerei wird auch die anderen bedeutenden Ausmalungsreste in der Kirche in Oberzell einbeziehen müssen, die beiden Kreuzigungsdarstellungen in der Krypta und die einer etwas späteren Zeit entstammenden umfangreichen Malereien an der Außenseite der Westapsis, ebenso wie die ganze Fülle der bemalten Putzbruchstücke, die bei den Grabungen in Mittelzell und Niederzell ans Licht kamen.

Die Klärung der Maltechnik der Oberzeller Bilder bis in alle Einzelheiten hinein, die Aufhellung der Baugeschichte des karolingischen Klosters in Mittelzell, seine als Folge von Bauforschung und Dendrochronologie gewonnene sichere Datierung ebenso wie die Datierung der Mittel- und Niederzeller Dachstühle, die Einordnung der Inschriften auf der Niederzeller Altarplatte – das alles sind neue wissenschaftliche Ergebnisse aus dem über die Jahrhunderte erhaltenen Baubestand auf der Reichenau und als gesicherte Vergleiche unschätzbar für die Erforschung der frühen Klosterbaukunst in ganz Mitteleuropa.

Ein Autor konnte feststellen: „Insgesamt betrachtet ist für kein anderes deutsches Kloster ein so detailliertes Bild seines frühmittelalterlichen Konvents, seiner geistlichen und künstlerischen Aktivitäten und seiner Bauten zu gewinnen.“ Die Erforschung der Reichenau ist nicht charakterisiert durch einen Mangel an Informationen, sondern durch deren Überfülle. Trotz vieler wichtiger neuer Veröffentlichungen harren u.a. die Publikation der Grabung in Niederzell, an der Pfalz, an der verschwundenen mittelalterlichen Kirche St. Adalbert noch ihrer Veröffentlichung, die sie für die internationale Wissenschaft frei zugänglich machen würden.

Das Ensemble der drei frühmittelalterlichen Kirchen auf der Reichenau mit ihren großartigen bis heute erhaltenen Architekturformen und mit den Schätzen ihrer Ausstattung an Malerei und Plastik, aber auch mit den ungezählten, von der

Wissenschaft zu registrierenden und zu erforschenden Informationen zu Bauvorgang und Technologie, zu Liturgie und Geschichte bringen einen großen Schatz in das Weltkulturerbe ein. Sie stellen ein Meisterwerk der menschlichen Schöpferkraft dar, wie es die Richtlinien des UNESCO-Übereinkommens zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt ausdrücken.

In die Kulturerbeliste sind aber nicht nur die drei erhaltenen Kirchen aufgenommen, sondern ausdrücklich die ganze Klosterinsel Reichenau, und dafür gibt es gute Gründe. Ist es schon ungewöhnlich, dass auf dieser größten Insel des Bodensees nicht ein Klosterbezirk lag, sondern dass sie insgesamt im frühen Mittelalter Klosterbezirk war, so ist um so bemerkenswerter, dass sich über alle Jahrhunderte hinweg bis heute das Grundgerüst der mittelalterlichen Siedlungs- und Agrarstruktur der Insel mit der baulichen Verdichtung der Klosterleutesiedlung in Mittelzell um den dreieckigen Platz der Ergat, mit der schmalen langgestreckten Siedlungsstruktur am Nord- und teilweise am Südufer und mit den großen landwirtschaftlich genutzten Freiflächen im Innern der Insel sichtbar erhalten hat. Diese noch heute ablesbare Kontinuität bleibt einzigartig, auch wenn sich die Reichenau natürlich in den Jahrhunderten bis heute verändert hat, die Bebauung dichter geworden ist und der einst überwiegende Weinbau zum großen Teil dem Gemüseanbau gewichen ist. Aber auch dieser ist auf der Insel nicht neu, sondern uralt. Schon der gelehrte Reichenauer Mönch Walahfrid Strabo, der 842 Abt des Klosters wurde, nachdem er über zehn Jahre am kaiserlichen Hof als Lehrer und Erzieher des späteren Kaisers Karls II. gewirkt hatte, schrieb über den Gartenbau. Sein Lehrgedicht *Liber de cultura hortorum* bringt gleich am Anfang die Versicherung, dass er das vorgetragene Wissen nicht aus Büchern habe, sondern in eigener Arbeit und Mühe erworben. In der Einleitung schildert er das Jäten von Unkraut, das Verteilen des Düngers und das Wässern in trockenen Zeiten. Bei der Beschreibung seiner Pflanzen spielen die Heilkräuter die größte Rolle, aber auch der Rettich, der Sellerie, Kürbis und Melone werden erwähnt. Sie wissen, dass ein kleiner Garten hinter dieser Kirche die Erinnerung an Walahfrid Strabos Traktat wachhält. Spezialkulturen, wie wir sie heute nennen, waren sicher schon in der Klosterzeit auf der Insel verbreitet, wobei der Weinanbau die größte Rolle spielte. Für eine Getreideversorgung von Kloster und Klosterleuten wäre die Insel natürlich viel zu klein gewesen.

Während der Vorbereitungsarbeiten für den Antrag auf Aufnahme in die Weltkulturerbeliste ist uns mehrfach entgegengehalten worden, die Fülle der Glashäuser auf der Insel verändere ihren Anblick doch so, dass die Kulturdenkmaleigenschaft erheblich beeinträchtigt werde. Ich war von Anfang an anderer Meinung. Seit nahezu 1300 Jahren ist die Reichenau Kulturlandschaft und ist es noch heute. Natürlich wäre eine von Weinbergen bedeckte Insel gefälliger, wenn auch moderne flurbereinigte Weinberge keineswegs mehr dem mittelalterlichen Bild entsprechen. Und natürlich sollte beim Bau von Glashäusern auch der Anblick der

Insel und der Umgebung der Monumente angemessen berücksichtigt werden, aber viel wichtiger schien mir die erstaunliche Erhaltung der großen landwirtschaftlich genutzten, nicht bebauten Flächen. Ein umfangreiches historisch-geographisches Gutachten weist die zahlreichen Areale mit hohem Kulturlandschaftsgeschichtlichem Zeugniswert für die Reichenau aus – ihre Erhaltung sollte unser aller Ziel sein. Jedenfalls ist der Anblick unserer langgestreckten, welligen Insel mit den drei herausragenden Kirchen vom Allensbacher Ufer aus, so erstaunlich das klingen mag, heute noch nahezu unbeeinträchtigt der gleiche wie vor Jahrhunderten, was man von vielen Uferlandschaften des Bodensees wirklich nicht behaupten kann.

Großen Wert legte das Welterbekomitee auf den Nachweis einer Pufferzone um das zu schützende Objekt. Nun ist der See und das auf dem Festland angrenzende Naturschutzgebiet des Wollmatinger Riedes eine ideale natürliche Pufferzone. Aber der Begriff gefällt mir nicht sehr, lässt er doch an eine Isolierung vom heutigen Leben denken, die für die Reichenau nun gar nicht zutrifft.

Viel wichtiger scheint mir, dass die Kulturlandschaft der Reichenau auch und ganz entschieden von allen Verantwortlichen als Teil der Naturlandschaft des Bodensees gesehen und geschützt wird. Dass die Insel zu einem erheblichen Teil Landschaftsschutzgebiet ist, beweist, dass hier ein harmonischer Ausgleich zwischen landwirtschaftlicher Nutzung und Schutz der Natur angestrebt wird.

Zum wertvollen Erbe, das die Reichenau einbringt, gehören natürlich auch viele Gebäude und Siedlungsstrukturen außerhalb der Kirchen, die für die besondere Geschichte der Klosterinsel stehen. Für die Konvents- und Verwaltungsgebäude in Mittelzell ist dies ohnehin selbstverständlich, aber es gibt auch die Herrenhöfe an der Burgstraße mit dem wunderbaren und wohl erhaltenen Haus Nr. 5 von 1470. Es gibt die schlossartigen, mit der Geschichte des Klosters verbundenen Gebäude von Königsegg und vom Bürgle, es gibt die Ruine von Schopflen, es gibt den ehemaligen Sitz des Ammans, das aus dem 13. Jahrhundert stammende und im 15. Jahrhundert aufgestockte alte Rathaus, und es gibt eine ganze Fülle von Herrenhäusern, Nonnenhäusern, Weinbauer- und Fischerhäusern, an denen sich trotz mehr oder weniger großer Veränderungen die Geschichte der Klosterinsel und ihrer Bebauung im Einzelnen und insgesamt noch heute ablesen lässt. Die wertvollsten von ihnen sind im Verzeichnis der Bau- und Kunstdenkmale aufgeführt, aber es gibt noch viele andere, bei deren Umgestaltung und Modernisierung man den echten oder vermeintlichen Gewinn für den Besitzer sehr sorgfältig mit dem möglichen Verlust für die Reichenau abwägen sollte, denn

„Alle Kunstwerke gehören als solche der gesamten gebildeten Menschheit an, und der Besitz derselben ist mit der Pflicht verbunden, Sorge für ihre Erhaltung zu

tragen“: Die Erhaltung der großen Monumente auf der Reichenau lässt kaum Wünsche offen, wenn auch die ständige Unterhaltung in Dach und Fach, die dauernde Pflege, d.h. die sorgfältige Behebung von Schäden, solange sie noch klein sind, und die Vermeidung von Schäden durch unsachgemäße oder leichtsinnige oder unbedachte Maßnahmen eine ständige Aufmerksamkeit und Sorgfalt erfordern.

Die drei großen Kirchen der Reichenau wurden am Ende des vorigen – des 20. – Jahrhunderts umfassend restauriert und baulich gesichert. Die Restaurierungen wurden jeweils von internationalen Kommissionen begleitet, sorgfältig geplant und die Maßnahmen ausführlich diskutiert. Hier im Münster war das Ziel der Arbeiten zwischen 1961 und 1964, die historisch und künstlerisch hochbedeutenden Bauteile des 9. bis 11. Jahrhunderts mit ihrer großartigen Raumwirkung besonders herauszustellen. Erst seit dieser Zeit ist aber auch der Dachstuhl von 1235 wieder offen, der mit seinen sorgfältig zur Form eines Kreissegments behauenen Balken bestimmt auf Sicht berechnet war und sich in der Schrägansicht zum Bild eines großen Tonnengewölbes zusammenschließt.

In Niederzell fand die Restaurierung in den siebziger Jahren statt, dort wurde auch die historische Schicht respektiert, die im 18. Jahrhundert in die Kirche kam. Die erst 1757 eingezogenen Decken mit Rokokostukkaturen wurden als wesentlicher Bestandteil des Kirchenbaues respektiert, und es wurde der gelungene Versuch gemacht, sie mit den Säulenarkaden und der Apsisbemalung des 12. Jahrhunderts zu einem harmonischen Ganzen zu vereinen.

Noch einen entscheidenden Schritt weiter zu einer Restaurierungskonzeption, die alle Phasen der Geschichte eines Bauwerks, auch die jüngeren, einbezieht, die zwar Neues hinzufügt, aber die Erhaltung des überlieferten Bestandes zur Richtschnur aller Maßnahmen macht, wurde mit der Sicherung und Restaurierung von St. Georg in Oberzell in den achtziger Jahren getan.

Ausgangspunkt war die sorgfältige Untersuchung des Bestandes nach allen für eine Restaurierung wichtigen Befunden. Erst nach Vorliegen dieser Dokumentation befand die auch für St. Georg gebildete internationale Kommission über Sicherungs- und Restaurierungsmaßnahmen. Die Restaurierung von St. Georg in Oberzell, vor allem diejenige der Wandmalereien, wurde zu einem international anerkannten Modell. Sie ist in einer großen, von Dörthe Jakobs zusammengestellten und verfassten Publikation des Landesdenkmalamtes dokumentiert.

Der mit ihrem Besitz verbundenen Sorge für ihre Erhaltung ist bei den Kirchen der Reichenau unzweifelhaft vorbildlich Rechnung getragen worden, und das gilt auch für die Bauten der Gemeinde und für viele Kulturdenkmäler privater Besitzer auf der Insel.

Nur als Ergänzung, weil an den Monumenten nicht unmittelbar abzulesen, wird in der Liste des Weltkulturerbes auch berücksichtigt, wenn die aufzuneh-

menden Stätten in unmittelbarer oder erkennbarer Weise mit Ereignissen oder überlieferten Lebensformen, mit Ideen oder Glaubensbekenntnissen oder mit künstlerischen oder literarischen Werken von außergewöhnlicher universeller Bedeutung verknüpft sind. Dies ist nun bei der Klosterinsel Reichenau in ganz besonderem Maße der Fall.

Auf die politische Bedeutung des Klosters und seiner Äbte zur Zeit Karls des Großen wurde schon hie und da hingewiesen. Sie hielt auch nach seinem Tod an. Kaiser Karl III. ist hier in Mittelzell begraben. Als Vormund des letzten Karolingers Ludwig hatte der Erbauer von Oberzell, Hatto III., maßgeblichen Einfluss auf den Übergang der deutschen Königswürde von den Karolingern auf das Geschlecht der Ottonen. Auch diese stützten sich immer wieder auf Reichenauer Äbte, wenn sich auch die Gewichte im Kloster von der Politik hin zu Wissenschaft und Kunst verschoben. Kaiser Heinrich III. war bei der Weihe des Berno-Baues in Mittelzell zugegen, der Markusschrein geht auf eine Stiftung König Albrechts I. von 1303 zurück, Kaiser Friedrich III. besuchte die Reichenau, ebenso Maximilian vor und nach 1500 als König und als Kaiser.

Über die Tradition der Wandmalerei im Kloster Reichenau haben wir bereits gesprochen. Aber während von ihr wichtige Belege in Niedertzell und Oberzell erhalten sind, blieb von einer anderen Art der Kunstausübung im Inselkloster auf der Insel selbst fast nichts übrig: Es ist die Buchmalerei, und gerade sie hat ja den Namen der Reichenau in der ganzen Welt bekannt gemacht. Schon im 8. und 9. Jahrhundert war das Kloster ein Zentrum des Sammeln und Schreibens von Büchern. Vielleicht wird in einem heizbaren Raum, der im Anschluss an das Querhaus dieser Kirche hier ergraben wurde, sogar das Skriptorium fassbar, und es ist reizvoll, sich in diesem Raum die Schreiber und Buchmaler bei der Arbeit vorzustellen. Nachweisbar seit der Mitte des 10. Jahrhunderts beginnt man auf der Reichenau, die sorgfältig geschriebenen Bücher mit Malereien auszustatten. Während in den frühen Handschriften nur reichverzierte Anfangsbuchstaben und gemalte Einzelbilder erscheinen, enthalten die Prachthandschriften des 11. Jahrhunderts ganze Bilderzyklen, und von diesen Reichenauer Prachthandschriften haben sich über vierzig erhalten. Sie befinden sich in den bedeutendsten Museen und Bibliotheken Europas, aber z.B. auch in Baltimore. Da die Reichenauer Buchmaler nicht nur für den eigenen Gebrauch, sondern auch auf Bestellung solche prächtig illustrierten Handschriften herstellten, ja auch Maler in fremde Skriptorien ausliehen, gingen die Bücher schon nach ihrer Fertigstellung von der Reichenau weg. Besonders die ottonischen Kaiser fungierten als Auftraggeber für liturgische Bücher, die sie wiederum an große Kirchen stifteten. Das Perikopenbuch Heinrichs II. oder das Evangeliar Kaiser Ottos III. in der Bayerischen Staatsbibliothek gehören zu den weltbekanntesten, beinahe legendären Meisterwerken mittelalterlicher Buchmalerei. Und wenn es tatsächlich zutrifft, dass die Bildtypen der Reichenauer Handschriften auf eine im Kloster aufbewahrte italienische Handschrift des 6. Jahrhun-

derts zurückgehen, so wäre dies ein höchst wichtiger Beweis dafür, dass mittelalterliche Malerei unmittelbar spätantike Vorbilder benutzt. – Auch bedeutende literarische Werke sind auf der Reichenau entstanden. Wegen seiner historischen und naturwissenschaftlichen Schriften wurde der Reichenauer Mönch Hermann der Lahme bereits zu seinen Lebzeiten – er starb 1054 – als „Wunder unseres Jahrhunderts“ gerühmt. Über den schon 200 Jahre früher geschriebenen *hortus* des Walahfrid Strabo habe ich schon gesprochen. Ebenso bedeutend ist seine Verfassung der „Visio Wettini“, in der er die Visionen des Mönches Wettin schildert, die mit der anschaulichen Darstellung der Landschaften des Bergs der Läuterungen und des Paradieses und mit der Begegnung dort mit historischen Persönlichkeiten, darunter mit Karl dem Großen, die großartigen Schilderungen Dantes in dessen Göttlicher Komödie voranzunehmen scheint, die fünfhundert Jahre später gedichtet wurde. In der Einleitung zu seiner „Visio Wettini“ preist Walahfrid die Reichenau mit Worten, die noch heute, nach 1150 Jahren, zitiert werden. Noch bekannter sind die Verse seines Zeitgenossen Ermenrich, die Viktor von Scheffel nachgedichtet hat:

„Reichenau, grünendes Eiland, wie bist du vor andern gesegnet,
reich an Schätzen des Wissens und heiligem Sinn der Bewohner,
reich an des Obstbaums Frucht und schwellender Traube des Weinbergs,
immerdar blüht es auf dir und spiegelt im See sich die Lilie;
weithin schallet dein Ruhm bis ins neblige Land der Britannen.“

Damit möchte ich meinen Kreis beschließen, der vieles erwähnt hat und vieles auslassen musste. Der Beitrag der Reichenau zum Weltkulturerbe scheint mir nicht ganz unbedeutend zu sein.

„Alle Kunstwerke gehören als solche der gesamten gebildeten Menschheit an, und der Besitz derselben ist mit der Pflicht verbunden, Sorge für ihre Erhaltung zu tragen“, schrieb Goethe 1799. Ich denke, auf der Reichenau ist bisher meistens nach diesem Grundsatz gehandelt worden.

Goethe fährt aber fort:

„Wer diese Pflicht vernachlässigt, wer mittelbar oder unmittelbar zum Schaden oder zum Ruin derselben beyträgt, ladet den Vorwurf der Barbarey auf sich und die Verachtung aller gebildeten Menschen jetziger und künftiger Zeiten wird seine Strafe seyn. Freylich kann man sagen daß der Schade selten vorsätzlicher Weise, vielmals aus Nachlässigkeit, oft sogar aus gutem Willen, meistens aber aus Unverstand, angerichtet werde; dadurch vermindert sich aber das Unheil welches schon geschehen und noch täglich geschieht nicht im geringsten.“

Wenn wir uns alle – als einzelne und in der Gemeinschaft – unserer Verpflichtung bewusst sind, die uns die Reichenau als Weltkulturerbe auferlegt, dann, aber auch nur dann, denke ich – hoffe ich –, dass wir das Urteil „aller gebildeten Menschen jetziger und künftiger Zeiten“ nicht zu fürchten brauchen.



Abb. 1
Das Pirminsbild stellt die Monumente der Insel im Jahre 1624 dar, von Schopfler vor Oberzell bis zum Bürgle hinter St. Peter und Paul in Niederzell



Abb. 2
Das Münster in Mittelzell von Nordosten. Der Chor wurde 1555 vollendet; das östliche Querhaus ist noch jenes von 816, das westliche jenes von 1048



Abb. 3
Blick in Querhaus und Chor des Münsters mit dem Heiligblutaltar, geschaffen nach der Rückkehr der Reliquie im 18. Jahrhundert

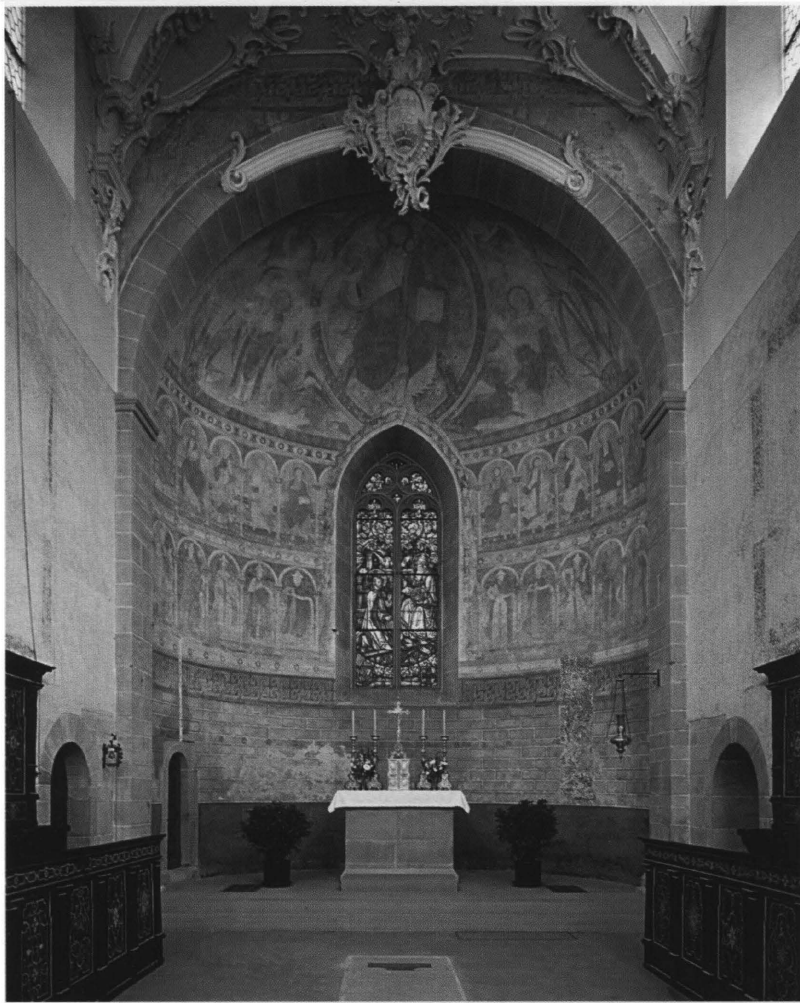


Abb. 4
Die Apismalerei des 12. Jahrhunderts in St. Peter und Paul in Niedercell



Abb. 5
St. Georg in Oberzell mit der erhaltenen Ausmalung des 10. Jahrhunderts